



XIII.

In fernen Landen.

in schöner heißer Sommernachmittag des Jahres 945 lag über den weiten und gesegneten Gefilden des Königreichs Burgund. Klar und rein strahlte vom tiefblauen Himmel die Sonne hernieder und glitzerte auf der Holzbedachung einer großen Burg, an die sich eine mauerumgürtete Stadt anlehnte.

An den großen Burggarten grenzte weitausgedehnter dichter Wald.

Im Schatten der riesenhaften Bäume schritt spielend und tändelnd ein Mägdlein von etwa vierzehn Jahren dahin. Dunkles Lockenhaar umrahmte das liebliche, herzige und doch frische Kindesantlitz.

Bald bückte das Mägdlein sich nach einem unter dem Gras hervorlugenden Blümlein, bald hüpfte es einem durch das sonnige Wetter hervorgelockten Schmetterlinge nach, bald wiederum blickte es mit gespannter Aufmerksamkeit zu einem Busche oder Baume empor, in dessen Gezweig sich allerlei buntbefiederte Vögel munter umhertrieben.

„Ein Eichkätzchen!“ rief da plötzlich das Mägdlein und rannte in freudiger Hast und unter lustigem „Husch — husch!“ einem solchen Tierchen nach, das sonder Furcht vor der Verfolgerin von Ast zu Ast, von Baum zu Baum hüpfte.

Ein ziemliches Stück verfolgte das Kind das Tierchen. Allein hatte dieses eine Zeit lang wohl geflissentlich „Haischmännchen“ mit sich spielen lassen, so entschwand es nun doch plötzlich den Blicken des Mädchens.